

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 5

Artikel: Malaria
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Krankheit der Zellen

Prof. Rudolf Virchow, der noch als 80-jähriger, also bis 1902, Direktor des Pathologischen Institutes der Universität Berlin war, ist der Schöpfer der sogenannten Zellulopathologie, was die Lehre, nach der sich alle krankhaften Lebensvorgänge in den Zellen abspielen, bedeutet. Er stellte den Grundsatz auf, dass die Krankheit des Körpers gleich der Krankheit der Zelle sei. Wenn demnach in der Zelle etwas nicht in Ordnung ist, wodurch das Gleichgewicht unter den Elementen gestört werden konnte, dann ist auch der ganze Körper aus seinem Gleichgewicht geraten. Der grosse Arzt und Psychologe Jakob Moleschott, der bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts Professor in Rom war, ist als Verfasser des aufsehenerregenden Werkes: «Der Kreislauf des Lebens» bekannt. Er stellt in seinen Abhandlungen fest, dass die Krankheit der Zelle durch Verlust an organischen Salzen entstehe.

Vor und nach der Epoche, in der die Zellulopathologie eine Hauptrolle spielte, huldigte man der sogenannten Humoralpathologie, indem man dem Zustand der Körperkräfte mehr Bedeutung zusprach als den Zellen selbst. In den Ländern des Ostens findet diese Anschauung allgemeine Anerkennung und sie ist besonders in Indien vertreten. In gewisser Hinsicht kommt es bei den beiden Theorien indes auf das Gleiche heraus, denn die Zellen sind ja schliesslich von den Säften abhängig, da sie von ihnen ernährt und erhalten werden. Man könnte die Säfte mit einer nährenden Mutter vergleichen, während die Zellen dem Säugling entsprechen würden. Wenn eine Muttermilch nicht genügend gehaltvoll ist, verspürt der Säugling die Nachteile rasch und meldet sie.

Ob wir der Zellen- oder Säftelehre zugehört sind, bleibt sich also gleich, denn ein Mangel an irgendwelchen Elementen zeitigt Mangelerscheinungen und mit der Zeit entsteht, verursacht durch diese, eine Krankheit.

Im gleichen Jahr wie Prof. Virchow, nämlich 1821, ist auch Dr. Schüssler geboren. Er war wie Dr. Hahnemann ein Sprachgenie. Nach dem gegebenen Leitsatz von Moleschott schlussfolgerte er logischerweise, dass, wenn die Zelle durch den Verlust oder den Mangel an anorganischen Salzen krank werden kann, dann muss man der kranken Zelle, also dem kranken Organ oder Körperteil die mangelnden Elemente oder fehlenden anorganischen Salze zuführen, damit er wieder zu gesunden vermag. Bestimmt ist diese richtige Überlegung eine einfache Schlussfolgerung, aber es besteht dabei dennoch eine Schwierigkeit, nämlich herauszufinden, welche Elemente, also welche Mineralsalze jeweils dem Körper fehlen mögen, wenn sich eine Störung meldet oder wenn sich gar eine Krankheit bemerkbar macht. Dr. Schüssler machte sich nun als feinsinniger Mensch ans Werk, um dieses Problem erfolgreich lösen zu können. Mit 12 der wichtigsten Mineralsalze stellte er Versuche an, und zwar scheute er jahrzehntelange, mühsame Arbeit nicht, um ein Heilsystem aufzubauen, das sich bis heute erhalten hat. Es besteht sogar die Wahrscheinlichkeit, dass diese Heilweise durch die moderne Forschung auf dem energetisch-feinstofflichen Gebiet wieder zu vermehrter Anerkennung kommen wird.

Eine weitere Abhandlung über das Gebiet der Biochemie findet der Leser in der November-Nummer des Jahrganges 1966 unter dem Thema: «Mineralsalze in feinstofflicher Form».

Malaria

Während meinen Forschungsreisen im Quellgebiet des Amazonas konnte ich oft beobachten, wie Indianermütter ihre malariekranken Kinder betreuten. Sie trugen

sie jeweils auf ihren Armen herum, denn die erbarmungswürdigen Kleinen schlotterten am ganzen Leibe, als ob sie frieren würden, wiewohl im Schatten eine Wär-

me von 40 Grad Celsius zu verzeichnen war. Wie sehr ich jeweils auch diese braunhäutigen, hilflosen Geschöpflein bedauerte, war es mir doch nicht vergönnt, ihnen irgendwie zu helfen. Ich war daher im Grunde genommen immer sehr froh, wenn sie zu schlottern aufhörten, weil ihr Lebenslichtlein ausgegangen war. Es ist gut, dass die Indianermütter solche Fälle nicht so tragisch empfinden wie wir, denn sie müssen sich alle daran gewöhnen, da der Tod in ihren Familien oft zu Gast weilt. Mögen sie auch 12 bis 15 Kindern das Leben geben, zwei Drittel davon entreisst ihnen meist der Würgeengel des Todes.

Eigene Erfahrungen

Ich selbst weilte oft in malariadurchseuchten Gegenden, denn dazu zählt man in erster Linie ja vor allem auch das Amazonasstromgebiet. So konnte ich bestimmt von Glück sagen, dass ich trotzdem nie einer Malariaerkrankung erlag. Musste ich in den offenen Hütten auf dem nicht dicht schliessenden Bambusboden schlafen, dann nützte mir auch mein Moskitonetzt nicht viel, denn die Mücken konnten durch die Rinnen des Bodens durchschlüpfen. Oft fanden sich daher morgens beim Erwachen innerhalb des Moskitonetzes Mücken vor. Ich suchte ihrer jeweils habhaft zu werden und konnte dann beim Zerdrücken Blut feststellen. Aber seltsamerweise gereichte mir dies nie zum Verhängnis, wiewohl ich mir unter solchen Umständen nicht erklären konnte, warum ich stets von Malaria verschont blieb. Wieder nach Hause zurückgekehrt, konnte mir auch der Chefarzt eines Tropeninstitutes nicht erklären, warum ich trotz den offensichtlichen Gefahren, in denen ich mich befunden hatte, so günstig weggekommen bin. Er konnte sich nur darüber wundern, denn schon bei seinem ersten Kongobesuch entging er selbst dieser gefürchteten Erkrankung nicht. Ich überlegte mir nun, ob sich vielleicht meine vegetarische Ernährungsweise dabei besonders günstig auszuwirken vermochte? Da ich als Vorbeugungsmittel gegen

Erkältungen und Entzündungen ständig Echinaforce einnahm, konnte vielleicht diese Vorsichtsmassnahme auch in der Hinsicht günstig wirken, doch untrügliche Anhaltspunkte fand ich auch zu dieser Annahme nicht. So neige ich noch eher dazu, anzunehmen, dass ich wohl, wenn auch aus völlig unbekanntem Grunde, dieser Krankheit gegenüber gewissermassen gefeit und unempfindlich sein mag. Es muss sich da um eine natürliche Immunität meinerseits handeln, wenn ich mir sie auch nicht erklären kann.

Als mich ein Kollege kurze Zeit im Amazonasgebiet begleitete, litt er zeitweise immer wieder an Fieberschüben, obwohl er vorsichtshalber Chinintabletten einnahm. Zwei Indianer, die unser Einbaumboot führten, schienen ebenfalls gefeit zu sein, denn der eine schlief mit uns in den Hütten auf dem Boden, und zwar ohne Moskitonetzt, während der andere im Boot übernachtete, was noch viel gefährlicher war, da am Flussufer mehr Möglichkeiten bestanden, von den Malariaemücken gestochen zu werden. Es gibt sowohl in Afrika farbige Eingeborene als auch unter den Indianern, die immun zu sein scheinen, so dass sie einer Malaria nicht erliegen. Wenn schon die Eltern, oder gar deren Voreltern mit dieser Krankheit in Berührung gekommen sind, können die Kinder durchgeseuchtes Blut ererben. Dieser Umstand kann womöglich dazu beitragen, dass dadurch genügend Abwehr- und Immunitätsstoffe gegen eine Infektion bei den Nachkommen vorhanden sind.

Gibt es zuverlässige Kampfmittel?

Eine zuverlässige Methode zum sicheren Schutz gegen diese schlimme Krankheit wäre bestimmt sehr zu begrüssen, da sich diese besonders in Malariagebieten segenvoll auswirken könnte. Einige meiner Freunde nahmen regelmässig Chinintabletten ein und blieben dadurch von der Krankheit verschont, während andere, die ebenso vorgingen, dadurch nicht genügend Schutz fanden, sondern trotzdem erkrankten. Man kann auch bei jenen, die vor der Krankheit bewahrt blieben, nicht

mit Bestimmtheit behaupten, dass der Schutz durch die Chinintabletten in Erscheinung getreten sei.

Vieles hat man zwar im Kampf gegen die Malaria unternommen, aber nicht alle Kampfmittel haben sich als ungefährlich erwiesen. Obwohl Mittel, wie DDT, zur Vertilgung der Malariamücken wirksam sind, muss man andererseits doch auch wieder die nicht harmlosen Nebenwirkungen in Betracht ziehen. Es ist bedenklich, dass jährlich 180–200 Millionen Menschen an Malaria erkranken. Vorbeugende, zuver-

lässige Mittel, die zudem unschädlich sein sollten, wären bestimmt notwendig, denn ungefähr 2½ Millionen Menschen sterben jährlich an Malaria. Einen Grossteil von diesen könnte man am Leben erhalten, wenn der Erkrankte in den Gebieten, die von Malaria verseucht sind, in der Apotheke jedes Arztes ein spezifisch wirkendes Heilmittel vorfinden würde.

Was ist nun die Malaria? Wie wird sie übertragen, und was wissen wir bis heute über die Bekämpfungs- und Heilungsmöglichkeiten? (Fortsetzung folgt)

Selbstheilung von Krebs

Kürzlich wiesen amerikanische Forscher nach, dass bereits vorhandene Krebszellen zusammenschrumpfen und völlig verschwinden können, wenn der Einfluss cancerogener, also krebserregender Stoffe aufhört. Nach dieser Feststellung haben also beispielsweise Teearbeiter oder Raucher, die bereits Krebszellen in der Lunge aufweisen, die Möglichkeit, wieder zu gesunden. In solchem Falle muss der Teearbeiter seine Arbeit umstellen, während der Raucher mit seiner Rauchgewohnheit völlig abbrechen muss. Eine normale, gesunde Lebensführung wird für die Gesundheit dieser beiden Krebsgefährdeten bahnbrechend sein. Sicher ist eine solche Botschaft sehr ermutigend, sie zeigt aber auch gleichzeitig, dass äussere Ursachen bei der Krebsentstehung die wesentliche Rolle spielen. Es lohnt sich deshalb, auf eine natürliche Lebensweise umzustellen. Vor allem sollte man Gifte in der Nahrung gänzlich meiden. Auch Gifte, die man als Medikamente einnehmen kann, muss man völlig weglassen. Viele Gifte und Chemikalien sind Reizstoffe, so auch die Teerdämpfe und der Rauchteer, die krebserregend wirken können.

Zur natürlichen Lebensweise gehört auch die Gesunderhaltung der Leber, weshalb es sich lohnt, sie zu pflegen und vor allem fettarm zu leben. Ebenso wichtig ist es, die Ursachen seelischer Verkrampfungen zu beseitigen. Man weiss nun ja, dass der Körper auch bei Krebs eine Selbsthei-

lungs- und Regenerationsmöglichkeit besitzt. Warum soll man also mutlos den Kampf aufgeben, statt durch vernünftige Einstellung zielbewusst an der Wiedergesundung zu arbeiten? Wenn wir uns vernünftig einstellen und alle guten Ratschläge zuversichtlich befolgen, dann ermöglichen wir dem Körper seinerseits das Restliche zur Heilung zu vollbringen. Zusätzlich können wir ihm diese Heilung erleichtern, indem wir ihn mit anticancerogenen Stoffen unterstützen. Dies ist uns möglich, wenn wir viel Rohkost geniessen, auch natürliche, milchsäure Produkte sind günstig in der Erstrebung unseres Zieles, so auch der rote Randensaft nebst Mistel- und Petasitesextrakt.

Vernünftiges Vorbeugen

Wäre es aber eigentlich nicht vernünftiger, nicht erst abzuwarten, bis sich die ersten Krebszellen bilden konnten? Wenn der Arzt mit besorgter Miene beim Durchleuchten die ersten verdächtigen Schatten auf der Lunge feststellen kann, dann ist es nicht mehr so leicht, die Krankheit aufzuhalten, als es dies wäre, wenn man den dargebotenen Warnungen sofort Gehör schenken würde. Man könnte dann die Krankheit vorbeugend verhindern. Bestimmt ist es bedauerlich, wenn die Umsatzzahlen für Rauchwaren jedes Jahr bedenklich ansteigen, wiewohl sogar in Amerika die Zeitungsreklame für Zigaretten gestoppt wurde.